

## Der Traum der Bücher

Wissen Sie, was mit den Büchern geschieht, wenn sie geschlossen sind? Im Dunkel zwischen den Seiten? Ich kenne die Antwort: Die Bücher selbst haben sie mir gegeben. Aber auch die Antwort ist ein Rätsel. Ein unerhörtes Ereignis brachte mich eines Tages auf seine Spur. Es war ein Tag wie jeder andere: trüber Himmel, die Straßen verstopft, die Menschenmassen eine einzige nervöse Konvulsion. Alltag eben, die ewige gewaltsame Zerstreuung ... Es gibt nur einen Ort, der uns davor beschützt, eine Oase in der Wüste, eine Lichtung in der Wildnis. Und ich war auf dem Weg dorthin, wie jeden Tag. Ich überquerte die Kreuzung, stieg die Treppen hinauf, öffnete die Tür und atmete erleichtert die Stille ein. Die Stille der Bibliothek.

Ich lese immer in der öffentlichen Bibliothek, in dem Raum, wo die Bücher am Platz bleiben. Wenn das Buch eine Droge der Entrückung ist, eine Blüte des Vergessens und der Versenkung, dann ist die Bibliothek der Garten, in dem sie wächst. Ich liebe ihre Atmosphäre: die von unsichtbaren Bildern gesättigte Luft und das vielstimmige Schweigen, das durch ein gelegentliches Scharren oder Husten vertieft wird, nicht zu vergessen das Flüstern der Seiten beim Umblättern. Die Leser – die Hausfrau, der Professor, der Schüler, die arbeitslose Ingenieurin – bilden eine Gemeinschaft von Gleichen, jeder in seiner eigenen Welt. Wenn ich mein Buch zurückstelle und die Stille wieder verlasse, fühle ich mich sicher wie durch ein Serum, das die Krankheit des Alltags von mir abhält.

Diesmal aber überraschte mich schon vor der Glastür der Präsenzbibliothek ein seltsamer Anblick. Im Innern herrschte Aufruhr. Die Hausfrau kroch auf dem Boden, die Ingenieurin riß Bücher aus den Regalen, der Professor stand auf dem Tisch und dozierte, der Schüler war auf der Leiter zu den höchsten Regalbrettern geklettert ... Ich stürzte hinein. Mein erster Gedanke war, das Buch, das ich gerade las – „Das Buch der Träume“ von Jorge Luis Borges – vor dem Chaos zu retten. Tatsächlich lag es noch am Platz. Doch wie entsetzt war ich, als ich entdeckte, daß es leer war! Zwischen den unversehrten Buchdeckeln fand sich kein einziger Buchstabe.

Jetzt begann auch ich, die Bücher zu untersuchen, immer aufgeregter, immer verzweifelter, während der Professor die Apokalypse predigte und die Feinde des Buches aufzählte, E-Books und Hörbücher und Fernsehen und Medienpropaganda. Leser aus anderen Sälen kamen dazu, auch die Angestellten machten sich daran, die leeren Seiten aufzublättern, eine weiß wie die andere. Endlich entdeckte die Hausfrau auf dem Boden ein kleines m und trug es vorsichtig auf der nassen Fingerkuppe zum Tresen. Kurz darauf fand der alte Bibliothekswächter ein großes S. Gegen Mitternacht lagen alle Buchstaben des Alphabets auf dem Tresen, sechsundzwanzig Klein- und sechsundzwanzig Großbuchstaben. Welch armes Häufchen!

In der Ecke mit der deutschen Literatur fand der Schüler noch ein ß, dann schickte uns der erschöpfte Direktor nach Hause und schloß ab. In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen. Die verlorenen Buchstaben schwirrten mit dem monotonen, sinnlosen Sirren eines Mückenschwarms um meinen Kopf. Am nächsten Tag war die Bibliothek so voll

wie nie. Auch die Presse war da. Aber da war ein neues Wunder geschehen: Die Buchstaben waren in die Bücher zurückgekehrt, nicht einmal das Alphabet auf der Tresenfläche war übrig geblieben. Das Fernsehen berichtete von einer kollektiven Hysterie, hervorgerufen durch die ketzerische Rede eines Literaturprofessors, der die unschuldigen Bibliotheksbenutzer aufgewiegelt hatte.

Doch als ich meinen Borges zu Ende las, stellte ich fest, daß ein paar Buchstaben fehlten, einmal sogar ein ganzes Wort. Die Ingenieurin berichtete dasselbe von ihrem Calvino und ihrem Kafka. Auch Carlo Emilio Gadda und Shakespeare waren nicht verschont geblieben. Also fing ich an, die Bücher nach fehlenden Buchstaben zu durchforsten. Ich reihte sie in allen möglichen Variationen aneinander, bis ich den richtigen Code gefunden hatte, eine Kombination aus Herkunftssprache, syntaktischer Stellung und Erscheinungsdatum. Langsam bildeten sich Wörter, und nach sechs Wochen hatte ich das Ergebnis, einen kleinen Text von der Länge einer Buchseite. Die letzten Buchstaben ergaben den Titel: „Der Traum der Bücher.“

Sie wollen wissen, was auf der Seite steht? In einer geheimnisvollen Sprache erzählt sie von der Sehnsucht des Geschriebenen nach der Wirklichkeit, von der es handelt. Der Liebesroman sucht die Liebenden, die Horrorgeschichte sucht die Gefahr, das Gefängnistagebuch die Zelle, in der es entstand, der Krimi den Tatort. Der letzte Satz lautet: „Wenn die Zeichen zu den Tatsachen zurückkehren, werden die Träume wahr.“ Heißt das nicht, daß die Buchstaben jedesmal, wenn die Leser fort sind, ausschwärmen und ihren Herkunftsort suchen? Vielleicht ist das an jenem trüben Tag aus Versehen zu früh passiert? Aber lesen Sie selbst. Ich habe die Seite sauber abgetippt und in der Präsenzbibliothek hinterlegt.

*in: Calendario 2010 della Biblioteca nazionale centrale di Roma (giugno)*